

Interview mit Inge Wilhelm – Reihe: Zeitzeugen

Peter: Was hast du bei den Pfadfindern gelernt, was du woanders nicht gelernt hättest?

Inge: Also, ich würde sagen, ich habe bei den Pfadfindern ganz, ganz viel gelernt! Ich habe gelernt, was der alte Spruch „Look at the boy!“ (damals haben wir noch nur auf die Jungs geguckt, Mädchen gab es kaum) in der pädagogischen Alltagspraxis bedeutet: sich zu orientieren an den Bedürfnissen, an dem Wesen, an dem Kind, so wie es vor einem steht, egal in welcher Altersstufe. Das war die Grundlage von allem. Und ich habe gelernt, einfach anders auf Kinder und junge Menschen zuzugehen. Das Nächste ist, ganz praktisch, die Projektmethode. Als ich an die Schule kam, wusste keiner meiner Kollegen, was Projektmethode heißt. Hier konnte ich von dem Erfahrungsschatz aus der DPSG ganz viel profitieren. Dann hatten wir einen Arbeitskreis, zusammen mit Wilfried Loth und Dionys Zink, „politisches Lernen“, Konfliktbearbeitung inkl. der positiven Wirkungen von Konflikten. So was hatte man in einer pädagogischen Ausbildung damals sonst überhaupt nirgends gelernt. Ich würde sagen: Meine ganze Schulzeit als Lehrerin habe ich von diesen pädagogischen Grundlagen gezehrt, bis zum Schluss, als ich pensioniert wurde. Das System Interessenvertretung, das Zusammenspiel von Großgruppe und Kleingruppe, der Rat, der ein Projekt steuert – all das hat mir unheimlich geholfen und meine pädagogische Arbeit begleitet.

Peter: Also sollte man den Lehrern und Lehrerinnen auch heute noch empfehlen, ein Praktikum bei uns Pfadfindern zu machen!

Inge: Jederzeit!!!

Peter: Erzähl doch mal von deiner schönsten Erinnerung an deine Zeit bei der DPSG!

Inge: Da gibt es ganz viele, auf verschiedenen Ebenen. All die Lager, die ich mitmachen durfte mit den Kindergruppen, die Abendrunden mit dem Stammesteam, das waren einfach ganz tolle Erlebnisse. Dann auf Diözesanebene waren es, so witzig sich das vielleicht anhört, die Diözesanleitungssitzungen – trotz der oft unendlichen Diskussionen. Es war einfach immer ein guter Austausch, ein gutes Miteinander, sodass ich nachher immer gesagt habe: „Mein Gott, unsere Schulkonferenzen, wenn die nur ein bisschen von dem Niveau hätten, das unsere DL-Sitzungen hatten! Und als drittes schließlich das Highlight schlechthin: die Israelfahrt 1979 zum 50. Geburtstag

JNFOBOX:

Junge Wilhelm

Geburtstag: 15.2.1950

DPSG-Laufbahn:

1969-1980: Wölflings-Akela im Stamm Heiligkreuz in Saarbrücken

1971: WBK—Vorbereitungskurs auf der Marienburg

1972: Kursleitung im nächsten WBK-Vorbereitungskurs

Ab 1973: DL-Referentin für die Wölflinge

1977-1980: als erste Frau stv.

Diözesanvorsitzende im DV Trier (Vorsitzender war Dieter Berger)



der DPSG. Mit dem Bundeskuraten Peter Bleser und dem Bundesvorsitzenden Ansgar Koschel. Ein wirklich unvergessliches Erlebnis. Und ich habe mich damals Sachen getraut, die würde ich heute mich nicht mehr trauen: wir sind den Felsen am Arbel runtergekraxelt.

Peter: Wenn du an den Pfadfinder bzw. an die Pfadfinderin denkst: Welche drei Attribute fallen dir ein?

Inge: Engagiert! Abenteuerlustig! Mit Köpfchen an Probleme herangehen!

Peter: Mit dieser Interview-Reihe „Zeitzeugen“ wollen wir als Verband von euren Erfahrungen profitieren. Was willst du uns Pfadfindern und Pfadfinderinnen von heute als Ermutigung mitgeben?

Inge: Es geht darum, den Raum für Kinder und Jugendliche zu öffnen, dass sie Erfahrungen machen

können, die das ganze Leben prägen. Dieses Zusammenspiel von „Abenteuer“ (im weitesten Sinn), Lernen, sich zu engagieren, Lernen, Probleme als Herausforderungen anzunehmen, statt als Hindernisse auf dem Weg – und in diesem Kontext den Kindern eine positive Erfahrung von Kirche und Glaube zu vermitteln. Das halte ich für ganz entscheidend. Die, die damals bei den Kursen in St. Thomas dabei waren, die haben dort eine Grundprägung erfahren, die auch weiterhin ermöglicht werden sollte – auch in Zeiten, in denen die Spielräume vielleicht enger werden. Unbedingt!

Peter: In einem unserer Anträge auf der letzten DiVers haben wir das Thema Geschlechtergerechtigkeit im Verband auf unsere Fahnen geschrieben. Du warst damals die erste stellvertretende weibliche Vorsitzende im Verband. Würdest du der DPSG attestieren, dass wir damals schon Vorreiter in diesen Fragen waren? Und würdest du sagen, wir haben alles erreicht – oder wo sollte man das Augenmerk noch drauf richten?

Inge: Im Verband habe ich es nie als Thema erlebt – weil es von Anfang an kein Problem war, dass ich eine Frau bin. Ich hatte nie das Gefühl, dass wir als Frauen etwa weniger gegolten hätten. In der Gesellschaft im Großen kann ich es nicht beurteilen, weil ich als Lehrerin insofern privilegiert war, dass es keine Unterschiede gibt, was Einstellung und Gehalt betrifft. Und innerkirchlich muss ich sagen, auch wenn das heute vielleicht provokativ klingt: Ich denke, die Frage der Frauenweihe ist nicht die Wichtige, sondern die Frage der Laienspiritualität! Ich möchte jedenfalls nicht einen männlichen Klerikalismus durch einen weiblichen ersetzt haben! Da sei der Herr vor. Sondern wir brauchen einen neuen Ansatz in Richtung Laienspiritualität.

Peter: Ich gebe dir nun ein paar Satzanfänge vor und du vervollständigst sie ganz spontan und prägnant!

Inge: Au ja!

Peter: Wenn ich an die DPSG denke, ...

Inge: ... erinnere ich mich an wunderschöne Zeiten!

Peter: DPSG und Kirche...

Inge: ... ist ein gesundes Spannungsverhältnis.

Peter: Wenn ich nochmal jung wäre, ...

Inge: ... würde ich wieder in die DPSG gehen! (*lacht*)

Peter: Vielfalt bedeutet für mich...

Inge: ... die Schöpfung ernstzunehmen.

Peter: Was ich unbedingt noch erreichen möchte:

Inge: Dass wir in Deutschland das braune Ungeheuer, das wieder aus allen Löchern schlüpft, in irgendeiner Form wieder zurückdrängen. (*Wird ganz ernst und überzeugt*) Das ist wie ein Albtraum, der wieder hochkommt! Und da finde ich gerade die Kinder- und Jugendverbände so wichtig, weil die Kinder und Jugendlichen hier Erfahrungen machen können, die sie dagegen immunisieren! Dann ist die DPSG auf einem guten Weg.

Peter: Zum Schluss: Möchtest du uns dein Lebensmotto mit auf den Weg geben?

Inge: Ja, gerne. Auch wenn es sehr schade ist, dass sich dieser Satz nicht mehr in der neuen Bundesordnung so wiederfindet. Aber der hat mich immer begleitet und inspiriert und stand während meines Berufslebens immer auf meinem Schreibtisch: „*Wir bejahen unser Leben. Wir begrüßen es als Abenteuer und immer neu zu beginnendes Wagnis. Wir misstrauen allen Sicherheiten, die träge machen. Wir wehren uns gegen die Resignation, die aus Erfolglosigkeit kommt. Die Hoffnung auf das endgültige Heil Gottes fordert unseren Einsatz für eine menschlichere Welt.*“

Peter: Liebe Inge, ich danke dir für das Gespräch!

(Das Interview führte Peter Zillgen am 21. Februar 2020 in Saarbrücken)